

Die Zukunft des Eismanns



Eine unbekannte Leiche im Hochgebirge, ein aussergewöhnlicher Todesfall. Unverzögliche Kontaktaufnahme mit Polizei und Verhöramt, Erhebung der Fundsituation und schneller Abtransport. Alles lief reibungslos, wie nach den Checklisten der Rechtsmedizin für Amtsärzte. Hundert Jahre früher wäre der unbekannt Mann in einem Vinschgauer Dorffriedhof begraben worden. Schon lange vergessen, gewiss kein Anlass für einen Nachruf.

In den Strassen von Bozen flimmert die Sommerhitze. Es ist angenehm kühl im archäologischen Museum, wo der Namenlose seit 1998 hinter Stahlwänden auf einem Glastisch liegt. Die Gefrierzelle wurde eigens für ihn entwickelt und sorgt für eine dünne Eisschicht auf der braunen Haut. Trotz gutem Besuch drängt niemand. Die kurze Warteschlange rückt lautlos vor und wirft einen Blick durch das Guckfenster aus Panzerglas auf die gefriergetrockneten Überreste der weltberühmtesten Feuchtmumie. Trotz der 5000 Jahre mit wechselndem Schnee- und Eisdruck, mit Sonneneinstrahlung und Schmelzwasser sind die Gesichtszüge gut zu erkennen. Leicht verkrümmt liegt der Wanderer vom grenznahen Tisenjoch auf dem Rücken, mit eingefallenem Brustkorb, hervorstehenden Beckenknochen und ausgestreckten, leicht einwärts gedrehten Beinen. Wie abwehrend liegt der ausgestreckte linke Arm rechtwinklig über dem Körper. Optische und elektronische Sensoren überwachen die tätowierte Haut.

Im Jahr 2011 werden die 20 Jahre seiner Auferstehung mit einer Sonderausstellung gefeiert.* Sie soll zeigen, was die Medien, Künstler und Esoteriker aus dieser Entdeckung gemacht haben. Zusätzlich werden die neusten Ergebnisse der Genforschung an zwei intensive Jahrzehnte erinnern, die dutzende Wissensgebiete vereinigt und zahllose Publikationen hervorgebracht haben. Die wohl bestuntersuchte Leiche ist immer wieder für eine Überraschung gut. 2001 wurde die Todesursache durch eine Silex-Pfeilspitze im linken Schulterbereich nachgewiesen. Späte Bestätigung eines vermuteten Fremdverschuldens, das die Staatsanwaltschaft, kurz nach der Entdeckung, ein gerichtliches Verfahren eröffnen liess. Alles, was Medizin, Anthropologie, Archäologie und Naturwissenschaften technisch beitragen können, ist schon heute Gegenstand der perfekt gestalteten Ausstellungsräume.

Jährlich melden sich Spezialisten aus der ganzen Welt mit weiteren Projekten, immer auf der Suche nach neuen Erkenntnissen. Was treibt sie an? Was wird

auch in Zukunft Touristen anlocken? Weitere Radiokarbondatierungen bergen kaum Überraschungen, der Schädel wird noch einmal computergesteuert aus flüssigem Acrylharz nachmodelliert, weitere DNS-Analysen vielleicht zum kompletten Genom führen. Können die vielen Gegenstände, die er mit sich führte, noch weitere Rätsel freigeben? Wir wissen, dass er raffinierte Schuhe trug und einen Lendenschurz mit Leggings aus Ziegenleder und Strapsen. Zwei Menschenflöhe, ein Peitschenwurm und diverse Pilze haben die Zeitreise mitgemacht. Auch ihre DNS wird sequenziert und verglichen. Sollte eine Klonierung Ötzis einst möglich sein, wird es nicht an freiwilligen Leihmüttern fehlen. Sie haben sich schon vor Jahren zu Hunderten bereit erklärt. Sie würden voraussichtlich ein blauäugiges Baby zur Welt bringen, hellhäutig und dunkelhaarig, vom mitteleuropäischen Typ, dem damals zeitgleichen Stammbaum der Schweizer Horgener Kulturgruppe ähnlich. Vermutlich wäre er ein unauffälliger Schulgänger und würde einen Beruf lernen. Shelley versagte ihrem Frankenstein eine Gefährtin, was bekanntlich schlimme Folgen hatte. Er aber würde eine Familie gründen und eine seltsame Vorliebe für Südtirol als Urlaubsort entwickeln.

Wir wissen weniger denn je, was aus uns wird. Vielleicht verankert das detaillierte Wissen um längst Vergangenes besser in der Gegenwart. Da lebten wenige Menschen mit ihren Hunden, Ziegen und Schafen auf sonnigen Terrassen. Warmzeit war angesagt, mit ausgedehnten Wäldern, smogfreiem Himmel und reichlich Wild. Was brauchte der Mensch mehr als eine Kupferaxt und einen Pfeilbogen aus Eibenhholz. Seine Lebensart war den Möglichkeiten des späten Neolithikums perfekt angepasst, seine Intelligenz entsprach der unseren, seine Weltsicht war magisch, der schriftlose Umgang schonte die Augen. Der Mann aus dem Eis der Ötztaler Alpen wird nicht weitere 5000 Jahre in seiner künstlichen Grabkammer verweilen. Als er starb, gab es einige sumerische Städte, doch die Cheopspyramiden waren noch nicht erbaut, der minoische Stier tausend Jahre entfernt. Dass es uns schon so lange gibt, ist die wahre Sensation. Uns retten weder Kryoniker noch Transhumanisten, weder Kolonisten auf dem Mars noch Unsterbliche. Denn die Zukunft liegt hinter uns. Vielleicht ist das die Ironie der Geschichte vom Eismann, die einzige Botschaft des exhumierten Bärenfell-Mützenträgers.

Erhard Taverna

* Sonderausstellung im Archäologiemuseum in Bozen vom 1. März 2011 bis 15. Januar 2012. www.iceman.it

erhard.taverna@saez.ch